

Bedřich Smetana (1824-1884)

Aus „Ma vlast“

Vltava (Die Moldau)

Sárka

Blaník

Pause

Antonín Dvořák (1841-1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

Aus der Neuen Welt

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo, Molto vivace

Allegro con fuoco

Ruben Gazarian – Dirigent

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Für das Neujahrskonzert 2012 hat Klaus Kölle wieder einmal für die Dekoration des Saales gesorgt. Wir danken ihm sehr herzlich für diese großartige Unterstützung!

Gefördert durch:



Stadt Heilbronn



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Die Etablierung einer nationalen Musiksprache in Tschechien und den USA

Bedřich Smetana und Antonín Dvořák waren im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die wichtigsten Wegbereiter einer neu entstehenden tschechisch-nationalen Musikkultur. Die immense Strahlkraft ihrer Kompositionen war nicht nur für die osteuropäischen Nachbarstaaten von Bedeutung, sondern reichte – trotz grundverschiedener gesellschaftlicher Bedingungen – bis in die USA. In diesem großen Einwanderungsland diskutierte man lange und kontrovers, was angesichts der verschiedenen Herkunftskulturen die gemeinsame Musikkultur ausmachen sollte. Schließlich war es der zweijährige Gastaufenthalt des tschechischen Komponisten Dvořák als Direktor des National Conservatory of Music in New York, der – vor allem mit dessen Neunter Symphonie – einen konsensfähigen Lösungsansatz hervorbrachte.

Während diese Entwicklung in den USA von einflussreichen Menschen aus Politik und Gesellschaft unterstützt und gefördert wurde, war die Entstehung der nationalen Musikkultur in Tschechien eher ein Oppositionsphänomen. Dies bekam Smetana in den 1860er Jahren zu spüren, als er mit seinen Opern wie *Die verkaufte Braut* und *Dalibor* praktisch im Alleingang die Grundlage für ein tschechisches Opernrepertoire schuf. Trotz großer Erfolge stießen seine mutigen Opernprojekte auf den Widerstand traditionell eingestellter Rezensenten und konservativer Intendanten, die lieber deutsche, italienische und französische Opern auf den Spielplan setzten.

Obwohl die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburger in Tschechien zunehmend als Fremdherrschaft begriffen wurde, wuchs die Generation Smetanas weiterhin mit deren kulturellem Erbe auf. Ein Tagebucheintrag Smetanas vom Januar 1862 deutet darauf hin, dass er die deutsche Sprache – zumindest als Schriftsprache – weitaus besser beherrschte als die tschechische: „Da ich aber dieses [Tage-] Buch in altgewohnter Weise deutsch begann, will ich es nun auch zu Ende führen. Indessen eigne ich mir die leider sehr vernachlässigte (womeist durch Schuld unserer Regierungen und Schulen) Muttersprache so an, dass ich sie ebenso geläufig als richtig werde schreiben können“.

Auf musikalischer Ebene war Smetana entschlossen, die öffentliche Pflege der tschechischen Kultur aktiv voranzutreiben. Im Jahr 1862 begann er damit „Slawische Konzerte“ zu veranstalten, die sich vorrangig den Komponisten dieses Sprachraums widmeten. In einem program-

matischen Artikel für die Musikzeitschrift *Slavoj* betonte er, dass mit dieser Konzertreihe auch ein Beitrag zur Befreiung von der Fremdbestimmung der slawischen Länder geleistet würde. Trotz der internationalen Ausrichtung des Repertoires galt Smetanas Hauptinteresse der Etablierung einer eigenständigen tschechischen Musikkultur, als deren Initiator er sich mit großer Emphase beschrieb: „Als Tscheche organisiere ich tschechische Konzerte. Es wird uns Tschechen doch erlaubt sein, unsere eigenen Konzerte haben zu dürfen. ... Ich glaube, dass der Ruf der tschechischen Nation als einer musikalischen ziemlich alt und bekannt sei, und eben diesen Ruf zu halten, neu zu beleben und ihn mehr und mehr zu heben, ist die Aufgabe eines jeden Künstlers, der zugleich von wahrer Vaterlandsliebe beseelt ist. Ich, ich mache bloß den Anfang.“

Bedřich Smetanas „Vaterland“

Für die Nachwelt ist Smetanas kulturpolitisches Engagement besonders leicht zugänglich aufgrund seiner Komposition *Ma vlast* (Mein Vaterland) aus den Jahren 1874 bis 1879. Dieser Zyklus von sechs symphonischen Dichtungen über die Geschichte, Landschaft und Mythen seiner böhmischen Heimat drückt seine Vaterlandsliebe auf kompositorisch höchstem Niveau aus. Die naheliegende Nachahmung von Melodien und Rhythmen der tschechischen Volksmusik ist in dieser Komposition nur einer von mehreren identitätsstiftenden Aspekten. Smetana verwendet den Hussitenchoral „Die ihr Gotteskämpfer seid“ – als Symbol der politischen Eigenständigkeit Tschechiens – und unverhohlen lautmalerische Musik, die für den Hörer leicht mit einem Landschaftsbild oder einer Handlung assoziierbar ist. Beides bindet er zusammen in einen Zyklus pathetischer und mitreißender Musikstücke, die bei dem Publikum der Erstaufführung 1882 einen „wahren Orkan der Begeisterung“ hervorriefen.

Die eingängigste symphonische Dichtung aus *Ma vlast* ist mit Abstand *Vltava* (Die Moldau). Smetana



Bedřich Smetana
(1824 – 1884)

schildert den Lauf des Flusses von seinen Quellen bis zur Einmündung in die Elbe. Das eigentliche Hauptthema für die Moldau ist eine gesangliche Melodie, die im Verlauf der Komposition in immer neuen Stimmungen präsentiert wird: zunächst als zarter Themendurchbruch nach dem Plätschern der Quellflüsse, später dramatisch zerklüftet in den Johannesstromschnellen und schließlich majestätisch beim Durchfließen der Stadt Prag. Mit suggestiver Klangsprache werden Episoden wie eine Jagdszene oder eine Bauernhochzeit mit Polka eingeflochten. Die gewichtigste Einblendung in dieser Montagetechnik ist das Auftauchen der Burg Vyšehrad, die sich auf dem markant aufragenden Felsen am Flussufer in Prag befindet, auf dem der Legende nach bereits die ersten böhmischen Könige ihren Sitz hatten. Smetana widmet der wechselvollen Geschichte dieser Burg eine eigene symphonische Dichtung in *Ma vlast* und lässt das Vyšehrad-Thema wie hier in *Vltava* an zentralen Stellen aufscheinen, um die majestätische Größe und Tradition der böhmischen Herrschaftsgeschichte in Erinnerung zu rufen.

Mit *Šárka* greift Smetana auf eine tschechische Sage zurück, in der die gleichnamige Amazone aus Rache für die Untreue ihres Geliebten ein Blutbad unter männlichen Kriegern anrichtet. Šárka lässt sich zum Schein fesseln und wird von Ctirad befreit, der nach einer rauschhaften Feier mit seinen Gefährten einschläft. Mit einem Hornsignal ruft sie ihre Gefährtinnen und ermordet die Männer. Smetana komponierte zu dieser grausamen Handlung hochdramatische Musik, entlockte ihr aber auch unterhaltsame Momente. Die Feier nach der „Befreiung“ Šárkas charakterisiert der Komponist beispielsweise mit einer gleichsam „beschwipsten“ Polka im Dreivierteltakt. Angesichts der patriotischen Grundstimmung von *Ma vlast* ist es sehr wahrscheinlich, dass Smetana die Figur Šárka als Allegorie für die Heimat der Tschechen verstand, die jeden Verrat an ihrer Integrität rächen muss. Zu dieser Deutung passt auch die herausgehobene „Inszenierung“ des Hornsignals der Amazonen, das in die Ruhe der verklingenden Festmusik hineintönt; es muss auf die Zeitgenossen Smetanas wie ein Weckruf an das tschechische Volk geklungen haben, die eigenen Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

In diesem symbolisch aufgeladenen Sinn wird der Hörneruf auch in *Blaník* gebraucht. In dieser letzten symphonischen Dichtung aus *Ma vlast* geht es um die mythische Überhöhung der Hussiten, einer erfolgreichen Sekte, die

bereits im 15. Jahrhundert mit reformatorischen Gedanken gegen die katholische Kirche kämpfte. Die historisch unterlegenen Hussiten zogen sich der Legende nach zum Berg Blaník zurück, um von dort aus ihrem Volk in einer existentiellen Notlage beizustehen. Smetana ruft das Geschehen mit dem Hussitenchoral „Die ihr Gotteskämpfer seid“ und einer allmählich verklingenden Reitermusik in Erinnerung. Mit einer Schalmeienmelodie entwirft er eine pastorale Idylle, in der das von Hörnern gespielte Echo die Einsatzbereitschaft der Hussitenkrieger signalisiert. Die symphonische Dichtung schließt klangprächtig mit der kunstvollen Kombination des Vyšehrad-Motivs und des Choralthemas: als symbolische Vereinigung von glorreicher Vergangenheit und einer aus Geschichte und Mythologie geborenen Zukunftsvision für das tschechische Volk.

Antonín Dvořák in Amerika

Wie Smetana war auch Dvořák bereits zu Lebzeiten berühmt für seine folkloristisch anmutenden Kompositionen. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1878 mit seinen Klängen aus Mähren, die Johannes Brahms seinem eigenen Verleger Simrock zur Veröffentlichung empfohlen hatte. Die Slawischen Tänze festigten Dvořáks internationalen Ruhm und man kann vermuten, dass sie in ihrer Doppelung aus internationalem Erfolg und nationaler Verwurzelung den Auslöser für seine Einladung nach New York bildeten. Die Präsidentin des National Conservatory of Music Jeanette Thurber engagierte Dvořák für zwei Jahre (1892-94) als Direktor ihrer Institution. Angesichts der beherrschenden Stellung europäischer Musiker und Komponisten erhoffte sie sich von Dvořák eine Stärkung der nationalen Unabhängigkeit der amerikanischen Kunstmusik. Dvořák selbst scheint diese übergroße Erwartungshaltung bald nach seiner Ankunft in New York bewusst geworden zu sein. Am 27. November 1892 schrieb er an Josef Hlávka: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen!“

Offenbar nahm Dvořák diese Aufgabe sehr ernst. Neben seinen Lehrverpflichtungen am Konservatorium (wöchentlich dreimal Kompositionsunterricht und zweimal Orchesterleitung) studierte er die „ursprüngliche“ amerikanische Musik: Er ließ sich von dem farbigen Gesangstudenten Harry Thacker Burleigh Spirituals und Plantagenlieder aus dem amerikanischen Süden vorsingen; der befreundete



Antonín Dvořák
(1841 – 1904)

Musikkritiker Henry Eduard Krehbiel besorgte Dvořák Übertragungen von Indianermelodien. Besonders interessant ist es aus heutiger Sicht, dass Dvořák seine Erkenntnisse nicht nur an seine Schüler weitergab und in eigenen Kompositionen verarbeitete, sondern sie auch in der amerikanischen Medienöffentlichkeit zur Diskussion stellte. Am 21. Mai 1893 druckte der New Yorker Herald zum Beispiel ein Interview mit dieser programmatischen Äußerung Dvořáks: „Ich bin überzeugt, dass die zukünftige Musik dieses Landes auf dem beruhen muss, was man Negerlieder nennt. Das muss die wirkliche Grundlage einer jeden ernsthaften und originellen Schule der Komposition sein, welche in den Vereinigten Staaten zu entwickeln ist. Diese schönen und vielfältigen Lieder sind das Produkt des Landes. Sie sind amerikanisch.“

Wenige Tage später stellte Dvořák die Partitur seiner Neunten Symphonie fertig, in deren Hauptthemen er ab-

sichtsvoll Elemente dieser amerikanischen „Volksmusik“ aufnahm. Dazu zählen die starken Synkopen im 1. Satz (die so genannte „scotch snap“), die Pentatonik in der elegischen Melodie des 2. Satzes und die erniedrigte Septe im energischen Moll-Thema des Schlusssatzes. Beim Blick in Dvořáks Skizzen fällt auf, dass er seine melodischen Einfälle noch in den letzten Stadien der Komposition „amerikanisierte“. Aus dem Hauptthema des 2. Satzes strich er beispielsweise zwei Halbtöne, um eine rein pentatonische Melodie zu erhalten. Auch der besondere Rhythmus der „scotch snap“ fand erst im Zuge von Korrekturen Eingang in die Partitur.

Die Uraufführung der Symphonie am 16. Dezember 1893 in der Carnegie Hall war ein großer Erfolg. Das Publikum und die Mehrzahl der Rezensenten erkannten die folkloristischen Züge des Werkes als „amerikanisch“ an. Dies war aus heutiger Sicht ein entscheidender Beitrag zur Wirkungsgeschichte der Symphonie, denn folkloristische Elemente wie zum Beispiel pentatonische Wendungen sind nicht exklusiv in der Volksmusik Amerikas beheimatet. Es ist daher auch kein Zufall, dass tschechische Rezensenten

die Neunte Symphonie zunächst als typisch böhmisch verstanden.

Gleichwohl komponierte Dvořák seiner Symphonie einige Merkmale ein, die es den ersten Zuhörern in Amerika leicht machten, das Werk als typisch amerikanisch zu begreifen. Die folkloristischen Wendungen sind in allen wichtigen Themen präsent. Durch das dichte Netz motivischer Bezüge und die exponierte Wiederaufnahme des Hauptthemas des ersten Satzes in allen Folgesätzen entsteht der Eindruck einer folkloristisch inspirierten und zugleich innerlich differenzierten Geschlossenheit. Viele Themen haben zudem eine liedhafte Anlage: Das Epilogthema des 1. Satzes lehnt sich eng an das Spiritual *Swing low, sweet Chariot* an und das Hauptthemas des Finales wird wie ein Volkslied mit vier Versen präsentiert.

Für Dvořáks Zeitgenossen wird ein besonderer Reiz darin gelegen haben, dass der „amerikanische“ Tonfall zwischen dem „Nationalen“ und „Exotischen“ changierte. Obwohl die indianische Musik nicht in das Selbstbild der US-Amerikaner integriert war, bot Dvořáks Verwendung eben dieser Musiktradition innerhalb der Kunstmusik das Versprechen von Ursprünglichkeit und Zusammenhalt in einem von Einwanderern geprägten Land. Dieses schwach ausgeprägte Verhältnis zur eigenen Tradition einerseits und die Sehnsucht nach einer solchen Tradition andererseits eröffneten Dvořák 1893 die Möglichkeit, mit seiner Symphonie als Tscheche den Amerikanern das Gründungsdokument ihrer eigenen Nationalmusik zu komponieren.

Jörn Rieckhoff

Ruben Gazarian, Dirigent

Ruben Gazarian hat mit Beginn der Konzertsaison 2002/2003 die künstlerische Leitung des renommierten Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn erfolgreich übernommen. Das Standardrepertoire des Orchesters hat er durch gelegentliche Ausweitung auf sinfonische Besetzung und durch die Wahl zahlreicher Werke aus der Romantik, der frühen Moderne und der Avantgarde bemerkenswert erweitern können.



Nach einer profunden musikalischen Ausbildung in der ehemaligen Sowjetunion setzte Gazarian im Jahr 1992 sein Violin- und anschließend Dirigierstudium an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig fort, welches er 1998 mit der Höchstnote absolvierte. Nach mehrjähriger Tätigkeit als 1. Konzertmeister des Westsächsischen Sinfonieorchesters (heute: Leipziger Sinfonieorchester), wurde Gazarian 1999 zu dessen Chefdirigenten gewählt und war zu dem Zeitpunkt der jüngste Chefdirigent Deutschlands.

Im September 2002 wurde Ruben Gazarian Preisträger des 1. Internationalen Dirigentenwettbewerbs „Sir Georg Solti“ in Frankfurt am Main. Im gleichen Monat begann er seine Tätigkeit als der neue Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn. In dieses Amt wurde er sowohl vom Orchester, als auch von der Findungskommission einstimmig gewählt.

Als Gastdirigent stand Gazarian u. a. am Pult des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, des WDR-Sinfonieorchesters Köln, des RSO-Frankfurt, der Hamburger Symphoniker, des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin, des Frankfurter Museumsorchesters (Orchester der Oper Frankfurt), des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden, Orchestre National de Lyon, des Züricher Kammerorchesters u. a.. Zahlreiche Konzertmitschnitte von ihm liegen beim Hessischen Rundfunk, Südwestrundfunk, Westdeutschen Rundfunk, Deutschlandradio, Mitteldeutschen Rundfunk, Radio Svizzera Italiana, Radio France Musique und Danmarks Radio (DR) vor.

Erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet Gazarian mit so namhaften Solisten, wie Renaud und Gautier Capuçon, Julia Fischer, Hilary Hahn, Katia & Marielle Labèque, Elisabeth Leonskaja, Sabine Meyer, Viktoria Mullova, Sergei Nakariakov, Gerhard Oppitz, Ivo Pogorelich, Jean-Yves Thibaudet, Frank Peter Zimmermann, Beaux Arts Trio, Gewandhaus-Quartett und vielen anderen.

Violine 1

Zohar Lerner
 Dr. Nanna Koch
 Marlise Riniker
 Sachiko Kobayashi
 Aleksandar Maletic
 Rebecca Boyer
 Sergej Bolkhovets
 Angelo De Leo
 Axel Haase
 Mathias Neundorf

Violine 2

Johannes Hehrmann
 Stefan Schubert
 Frank Willekens
 Gretchen Wallbrunn
 Erika Araki
 Sabina Bunea
 Kunio Gerloff
 Katharina Nicola Giegling

Viola

Irene Lachner
 Hans Georg Fischer
 Stefan Maneth
 Götz Engelhardt
 Sabine Ehlscheidt
 Sebastian Wohlfarth

Violoncello

Gabriel Faur
 Georg Oyen
 Patrick Burkhardt
 Helena Andrada de la Calle
 Franc Quero-Lehmann

Kontrabass

Lars Jakob
 Arthur Balogh
 Manuel Schattel

Flöte

Alja Velkaverh
 Veronika Fuchs
 Birgit Engelhardt

Oboe

Ivan Danko
 Maki Kalesse-Sugano
 Michael Sieg (Englischhorn)

Klarinette

Manfred Lindner
 Jens Singer

Fagott

Marc Engelhardt
 Angela Symalla

Horn

Wolfgang Wipfler
 Susanne Wichmann
 Dietmar Ullrich
 Alexander Cazzanelli

Trompete

Wolfgang Bauer
 Antony Quennouelle

Posaune

Eckart Wiegräbe
 Tobias Hasselt
 Uwe Gebel

Tuba

Matthew Bookert

Pauke

Peter Hartmann

Schlagwerk

Bernd Brunk
 Christoph Nünchert
 Hauke Wendt

Harfe

Renie Yamahata

„Schubert um 4“ Nr. 1

So 15. Januar 2012, 16 Uhr

Schießhaus Heilbronn, Frankfurter Str. 65

Als Einstimmung auf die „Schubertiade“, die im Juli die Stadt erklingen lassen wird, werden sich Mitglieder des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn ab dem 15. Januar 2012 in unterschiedlichen kleineren Besetzungen den kammermusikalischen Tönen des Wiener Meisters widmen.

Konstanze Felber-Faur – Violine

Gabriel Faur – Violoncello

Maciej Szymer – Klavier

Franz Schubert

Notturmo Es-Dur D 897 für Klaviertrio

Klaviertrio Nr. 1 B-Dur D 898

5. Heilbronner Konzert

Mi 18. Januar 2012, 20 Uhr

Konzerteinführung, 19 Uhr

Harmonie Heilbronn, Theodor-Heuss-Saal

Werke von Mozart, Widman, Schubert

Isabelle Faust – Violine

Christoph Poppen – Dirigent

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

redblue meets Klassik – Rigoletto Fantasie

Sa 21. Januar 2012, 20 Uhr

CHILL OUT KONZERT NO. 3

Intersport Messe- und Eventcenter redblue

Eventhalle B

Alliage – Saxophonquartett

Ruben Gazarian – Dirigent

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

redblue meets Klassik



Württembergisches
Kammerorchester
Heilbronn

Klassische Musik in
sportlich legerer Atmosphäre

SA. 21.01.12

CHILL OUT KONZERT NO. 3

RIGOLETTO
FANTASIE

Solisten: Alliage Saxophon Quartett
Neben Stühlen liegen Liegematten für ein
entspanntes Musikerlebnis bereit.

**Das Klassik-Event für
die ganze Familie!**

Veranstaltungszentrum redblue
Wannenackerstr. 50, 74078 Heilbronn (Böllinger Höfe)
Ort: Eventhalle B
Beginn 20 Uhr / Einlass & Restaurant 18 Uhr

Herausgeber:
Württembergisches Kammerorchester Heilbronn
Moltkestr. 11
74072 Heilbronn
www.wko-heilbronn.de

Programmtexte: Jörn Rieckhoff
Redaktion: Judith Heinrich

Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

© 2012 Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Wir möchten Sie bitten, Mobiltelefone und sonstige elektronische Geräte vor dem Konzert auszuschalten, um einen ungestörten Konzertbesuch zu ermöglichen! Fotografieren, Ton- und Bildaufzeichnungen sind nicht gestattet.